Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 21 (1938)
Heft: 8

Artikel: Kolonialherrschafft und christliche Religion in Afrika
Autor: Pöppel, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408931

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prüfungstermin an; der Erfolg bleibt selten aus. Einer solchen Konkurrenz sind die «reinrassigen» Kommilitonen nicht gewachsen, daher der Ruf nach dem numerus clausus. Aehnlich dürfte es auch bei den anderen Berufen sein.

Im Mittelalter wurde der Jude diffamiert, «weil» Judas den Heiland verraten habe. Heute benützt man eine unhaltbare Rassentheorie, um dem aus gleichen wirtschaftlichen Motiven geborenen Hass ein «wissenschaftliches» Mäntelchen umzuhängen. Menschlicher sind die Menschen nicht geworden. Wie sagte doch Goethe im «Faust»? Der mit der Himmelsgabe Vernunft ausgestattete Mensch nützt diesen Vorzug nur, um «tierischer als jedes Tier zu sein». Herrlich weit haben wir es wahrlich gebracht: Die Weltöffentlichkeit schweigt zur grössten Schmach der weissen Rasse, sie schweigt zur Lynchjustiz in Nordamerika, sie schweigt zu den politischen Massenmorden und sie schweigt zu den Judenverfolgungen des 20. Jahrhunderts! *Th. Hartwig.*

Kolonialherrschaft und christliche Religion in Afrika.

Die christliche Missionsarbeit in Afrika hat in ihren ersten Jahrzehnten eine gewaltige Vorarbeit für die handelspolitische und militärische Durchdringung Afrikas seitens der imperialistischen Mächte geleistet. Obwohl es in den Reihen der Missionäre selbstverständlich viele gab, denen es mit ihrer religiösen Missionsaufgabe sehr ernst war und die wirklich bereit waren und glaubten, sich für die hehren Friedens- und Menschheitsideale des Christentums einzusetzen, war die Missionsarbeit insgesamt doch nichts weiter als eine sehr wirksame Vorarbeit für die viel weniger idealen und friedlichen Absichten der grossen kapitalistischen Mächte.

Missionäre, Kaufleute und Soldaten, das war die Dreieinigkeit, welche die Unterjochung der Negervölker in weiser Arbeitsteilung erreichte. Der englische Kolonialbeamte Lord Ready konnte sogar auf dem Weltkongress der Missionäre im Jahre 1910 unverhüllt erklären, dass er «die Missionäre als Hilfstruppen der Regierung betrachte». Und Prof. Schmidlin, Leiter der katholischen Missionsgesellschaften in Deutschland, forderte vor einigen Jahren vom Dritten Reich Unterstützung der Tätigkeit der Missionsgesellschaften mit der sicher sehr «christlichen» Begründung, dass diese Missionäre doch für «deutsche Maschinen Reklame gemacht und Aufträge vermittelt hätten» und dass der Untergang der deutschen Mission «viel weniger ein Verlust für die Kirche als für Vaterland und Volkstum und seine politische Geltung sei». Diese Aeusserung zeigt, dass die Tätigkeit der Missionen bis in die jüngste Zeit in sehr starkem Masse von den imperialistischen Interessen ihrer Auftraggeber bestimmt wird.

Gewaltig ist das Heer der Verkünder der Lehre Christi in Afrika. Die katholische und evangelische Kirche, dazu die verschiedensten Sekten, betreiben, ausgestattet zumeist mit reichlichen staatlichen Subventionen, eine umfangreiche Tätigkeit. Allein die katholische Kirche beschäftigt in der Missionsarbeit mehr als 16 000 Priester, 129 Missionsdruckereien, 110 Zeitschriften und 45 Orden stehen im besonderen Dienste der «Heidenbekehrung». Im Verlauf der «Kultivierung» des annektierten Abessiniens wird sich diese Zahl noch weiter erhöhen.

Die Missionen haben hier und da anerkennenswerte Arbeit für die Wohlfahrt der Eingeborenen geleistet. Die Errichtung und Erhaltung von Schulen und Spitälern ist ohne Zweifel lobenswert und zu begrüssen. Dies vor allem, wenn man in Betracht zieht, dass die Kolonialregierungen für die Bildung und die Gesundheit der Eingeborenen, von örtlichen Ausnahmen abgesehen, fast nichts oder nur vollkommen Ungenügendes leisten. Die caritative Tätigkeit ist es auch, welche von der Kirche bei der Verteidigung ihrer Missionsarbeit immer besonders hervorgehoben wird. Doch diese Tätigkeit könnte ebensogut ohne den religiösen Zwang ausgeübt werden, noch dazu, wo sie nur zum kleinen Teil mit dem eigenen Gelde der Kirche bezahlt wird. Allerdings ist den Kolonialverwaltungen die Kirche mit ihrer Untertanenlehre viel lieber als irgendeine andere Organisation. Die Missionäre sind deshalb oft auch die einzigen Institutionen, welche für diese Aufgaben zugelassen werden.

Dass auch die ärztliche Hilfe wohl nur ein Mittel zur Seelenfängerei ist und ausserdem auch von den Missionen oft in höchst frivoler Weise zur Ausbeutung der Eingeborenen ausgenützt wird, ist ein anderes trübes Kapitel der Missionsarbeit. Padmore, ein südafrikanischer Neger, schildert in seinem Buche «Afrika klagt an» ein solches Missionskapitel in der britischen Kolonie Uganda:

> «Die Eingeborenen, die krank sind, versammeln sich um 8 Uhr morgens in der Klinik. Um 8 Uhr 45 erscheint ein afrikanischer Gehilfe des Missionars und öffnet die Türe, um die Kranken, Lahmen und Blinden einzulassen. Wenn sie alle im Wartezimmer sind, fordert er sie auf, Hymnen zu singen und zu beten, dass die Medizin, die sie bekommen sollen, ihnen auch gut anschlage. Der Missionarassistent verfehlt nicht, seiner

---

falls du diesem Befehl keine Folge leisten würdest, ins Gefängnis geworfen werden solltest. Und in Vollstreckung dieser selben Verordnung wurde dir am folgenden Tage im Palast und in Gegenwart des obenerwähnten Hochwürdigsten Herrn Kardinals Bellarmino, nachdem derselbe Herr Kardinal dich gütig gewarnt und ermahnt hatte, von dem damaligen Pater Kommissar des Heiligen Offiziums mit einem Notar und den Zeugen der Befehl erteilt, besagte falsche Lehre vollständig aufzugeben und zwar so, dass du sie in Zukunft auf keine Art und Weise, weder mündlich noch schriftlich, mehr verteidigen oder lehren könntest. Nachdem du versprochen hattest, zu gehorchen, wurdest du entlassen;

Und schliesslich, um einer so gefährlichen Lehre völlig ein Ende zu machen und sie zu verhindern, zum grossen Schaden der katholischen Wahrheit weiter um sich zu greifen, erging eine Verordnung der Heiligen Indexkongregation, durch die die eine solche Lehre behandelnden Bücher verboten wurden; und diese Lehre selbst wurde für falsch und gänzlich der heiligen und göttlichen Schrift zuwiderlaufend erklärt.

Und an letzter Stelle, da hier voriges Jahr ein in Florenz gedrucktes Buch erschien, dessen Titel zeigte, dass du dessen Verfasser warst, da der Titel lautete: «Dialogo di Galileo Galilei delli due massimi sistemi del mondo Tolemaico e Copernicano»; und da die Heilige Kongregation benachrichtigt wurde, dass durch den Druck des erwähnten Buches die falsche Ansicht über die Bewegung der Erde und den Stillstand der Sonne von Tag zu Tag stärker wurde, wurde das besagte Buch einer gründlichen Prüfung unterzogen, und man fand darin die offensichtliche Zuwiderhandlung gegen den dir erteilten obenerwähnten Befehl insofern, als du in diesem Buche die verurteilte und in deiner Gegenwart verurteilt erklärte Ansicht verteidigest; da du dich auf verschiedenen Umwegen bemühst, zu überzeugen, dass du sie als unentschieden und äusserst wahrscheinlich lässt. Dies ist ebenfalls ein sehr grober Irrtum, da eine Ansicht in keiner Weise wahrscheinlich sein kann, wenn sie bereits als der Göttlichen Schrift zuwiderlaufend erklärt und bezeichnet worden ist.

Darum bist du auf unseren Befehl vor das hiesige Heilige Offizium geladen worden, wo du nach Verhör mit vorausgegangener Eidesleistung eingestanden hast, dass das besagte Buch von dir verfasst und dem Druck übergeben ist; ferner hast du eingestanden, dass du vor zwei Jahren begonnen hast, dieses Buch zu schreiben, nachdem dir der obenerwähnte Befehl erteilt worden war; ferner, dass du die Druckerlaubnis beantragt hast, ohne denjenigen, die dir diese Erlaubnis erteilten, zu erklären, dass dir eingeschärft worden war, eine solche Lehre nicht mehr zu behaupten oder zu verteidigen oder zu lehren, auf welche Art und Weise es auch sein möge.

Du hast ferner bekannt, dass das besagte Buch an mehreren Stellen in einer solchen Form geschrieben und abgefasst ist, dass der Leser meinen könnte, die für die Verteidigung der falschen Ansicht vorgebrachten Argumente seien so ausgedrückt, dass sie stärker sein sollen, um zu überzeugen als leicht zu widerlegen. Zur Entschuldigung für diesen, deiner Absicht, wie du sagst, so

Hörerschaft einzuprägen, dass jene, welche an die Heilige Schrift glauben und sich der Kirche anschliessen, mehr Nutzen von der Medizin haben werden als die Ungläubigen. Man kann sich die psychologische Wirkung vorstellen, die diese Art Propaganda auf primitive Menschen ausübt. Um 9 Uhr erscheint der europäische Missionar, und der Assistent führt die Kranken in sein Bureau. Wenn sich der Patient dem Doktor nähert, muss er einen Shilling für die Untersuchung entrichten. Dann stellen sich die Patienten mit leeren Flaschen auf, um die Medizin entgegenzunehmen, die der Assistent verteilt.»

Abgesehen von der hygienischen Unzulänglichkeit einer solchen Behandlung müssen die Eingeborenen dafür auch noch zahlen, obwohl die Missionare die Medizinen von der Regierung zollfrei und meist sogar gratis geliefert erhalten, abgesehen, dass die Erhaltung der Spitäler sowieso subventioniert wird. Auch wenn wir dies Beispiel nicht verallgemeinern wollen und mit Padmore zugestehen, dass es viele Gegenden gibt, wo es besser ist und die Missionare gute Arbeit leisten, so müssen wir doch wieder auf Padmore verweisen, der als guter Kenner der afrikanischen Verhältnisse darauf hinweist, dass es noch mehr Kolonien in Afrika gibt, in denen die Zustände um ein Vielfaches schlimmer sind.

Neben der Krankenpflege entfalten die Missionen vor allem in der Schulerziehung eine umfangreiche Tätigkeit. In den meisten Kolonien sind sie Träger oder wenigstens teilweise Träger eines wesentlichen Teiles der Verbreitung von Bildung unter den Eingeborenen. Bei der besonderen und meist bewussten Vernachlässigung der Schulbildung unter den Schwarzen seitens der Kolonialregierungen ist es zweifellos ein Verdienst der Missionen, wenigstens einem Teil der Eingeborenen etwas Allgemeinbildung zu vermitteln, auch wenn diese doppelt unzulänglich ist. Einmal, weil sie nur das primitivste Wissen vermittelt, zum anderen, weil sie dies Wissen in erster Linie nach religiösen Gesichtspunkten lehrt. Es ist ein — auch für viele «demokratische» Kolonialregierungen — betrüblicher Zustand, dass infolge ihrer Untätigkeit und Vernachlässigung die Missionen oft zu den wichtigsten Trägern der Verbreitung von Hygiene und Wissen werden. Interessanterweise trifft dies in besonders starkem Masse für die «fortgeschrittenste und europäisierteste Kolonie», Südafrika zu. Die dortige Regierung ist gegenüber den Eingeborenen eine der reaktionärsten und feindlichsten. Die Angst um die Erhaltung der wirtschaftlichen und politischen Vorrechte der Weissen treibt sie zu den wüstesten Rassengesetzen und Hetzen, sie sabotiert nicht nur die Schulbildung, sondern auch die primitivsten sanitären Notwendigkeiten gegenüber den Schwarzen. In diesen Gebieten sind die Missionen selbstverständlich oft die einzigen Institutionen, welche den Negern wenigstens eine primitive Hilfe bringen können, dies um so mehr als den Eingeborenen ja auch die Möglichkeiten einer Selbsthilfe gerade dort direkt verboten sind. Südafrika ist eines der schwärzesten Kapitel der Kolonialherrschaft.

Ebensowenig wie die Kirche in Europa daran denkt, den sozialen Uebeln der Zeit auf den Grund zu gehen und die Not und das Elend der Massen wirklich ändern zu wollen, ebensowenig denkt sie daran in Afrika. Auf die sichtbarsten Schwären grausamer und brutaler Kolonialherrschaft klebt sie ihre Caritaspflästerchen. Doch eine Heilung ist das nicht. Eine solche würde bedeuten, den Kampf gegen koloniale Ausbeutung überhaupt aufzunehmen, für die Gleichberechtigung der Eingeborenen zu kämpfen. Das Gegenteil propagiert die Kirche. Auch sie will die Aufrechterhaltung der Vorherrschaft der weissen Rasse. So schrieb der «Osservatore Romano» während des abessinischen Krieges:

«Die katholische Kirche hat stets die Kolonisation unterstützt, vorausgesetzt, dass sie nach einem ehrlichen humanen System, ohne Anwendung von Gewalt durchgeführt wurde.»

Noch deutlicher schrieb das Sprachrohr des römischen Katholizismus in Grossbritannien, «The Tablet»:

«Die Kirche weiss, dass der Moment für das Aufhören, ja selbst für die Abschwächung der «weissen Suprematie» im Christentum noch nicht gekommen ist. Gottes Sohn hätte sich ja dafür entscheiden können, sich im Schoss einer schwarzen oder einer gelben, roten oder kupferfarbenen Mutter zu inkarnieren. Er tat dies aber nicht. Der Engel der Verkündigung brachte seine Botschaft einer weissen Jungfrau im Lande des weissen Mannes, und darum ist es nicht weisser Hochmut, sondern ehrfürchtige, gehorsame Ergebung in den Willen der göttlichen Forschung, die den weissen Männern gebietet, die Hegemonie des Christentums aufrecht zu erhalten.»

Der «schwarze Erdteil» weist heute in seinen verschiedensten Missionsgebieten 14 Millionen Christen auf. 125 Millionen Einwohner Afrikas bekennen sich zu anderen Religionen. Sie bieten der Missionstätigkeit noch ein reichliches Arbeitsfeld. Trotz diesem riesigen Reservoir an Nichtchristen ist die Missionsarbeit in ihrer Gesamtheit heute im Rück-

---

fernliegenden Irrtum, in den du verfallen bist, bringst du vor, dass du in Dialogform geschrieben hast und dass jeder an seinen eigenen Spitzfindigkeiten Gefallen finde, da er von dem Wunsche beseelt sei, sich scharfsinniger zu zeigen, als die meisten Menschen, indem er selbst für falsche Lehrsätze geistreiche und scheinbar wahrscheinliche Gründe finde.

Und nachdem dir eine ausreichende Frist gewährt worden war, um deine Verteidigungsmittel einzureichen, hast du eine schriftliche Bestätigung von der Hand des Hochwürdigsten Kardinals Bellamino vorgelegt, die du angeblich erhalten hattest, um dich gegen die Verleumdungen deiner Feinde zu verteidigen, die das Gerücht aussprengten, du habest widerrufen und das Heilige Offizium habe dir eine Busse auferlegt; und in dieser Bestätigung heisst es, du habest nicht widerrufen und dir sei keine Busse auferlegt worden, sondern man habe dir lediglich die von Unserem Herrn ausgesprochene und von der Heiligen Indexkongregation veröffentlichte Erklärung zugestellt, die besagt, dass die Lehre von der Bewegung der Erde und dem Stillstehen der Sonne der Heiligen Schrift zuwiderläuft, dass sie daher weder verteidigt noch behauptet werden darf; aber, da zwei Ausdrücke des Befehls, nämlich «docere» und «quovis modo», darin nicht erwähnt sind, muss man ohne weiteres glauben, dass du im Laufe von vierzehn oder sechzehn Jahren alle Errinnerung daran verloren hast und dass dies der Grund ist, warum du von diesem Befehl nichts gesagt hast, als du um die Erlaubnis batest, dein Buch drucken lassen zu dürfen; und dass du das sagtest, nicht um deinen Irrtum zu entschuldigen, sondern, damit man ihn lieber einem eitlen Ehrgeiz zuschreibe als der Bosheit. Aber diese zu deiner Verteidigung vorgelegte Bestätigung selbst belastet dich noch mehr, da darin gesagt ist, dass die erwähnte Ansicht der Heiligen Schrift zuwiderläuft und du es trotzdem gewagt hast, darüber zu schreiben, sie zu verteidigen und sie als wahrscheinlich hinzustellen. Die durch eine List und einen Kniff erschlichene Erlaubnis kann dir daher nichts nützen, da du ja das dir erteilte Verbot nicht bekanntgegeben hast.

Und da es uns schien, dass du hinsichtlich deiner Absicht nicht die volle Wahrheit gesagt hattest, hielten wir es für nötig, dich einem strengen Verhör zu unterwerfen, worin du (unbeschadet der Dinge, die du bezüglich deiner Absicht eingestanden hast und die vorstehend ausführlich dargelegt sind) katholisch geantwortet hast. Nach reiflicher Betrachtung und Erwägung der diesem Verfahren zugrunde liegenden Hauptsache, unter Berücksichtigung der oben erwähnten Eingeständnisse und Entschuldigungen und aller übrigen Dinge, die man von Rechts wegen berücksichtigen und erwägen musste, haben wir das nachfolgend niedergeschriebene Endurteil gegen dich ausgesprochen. (Schluss folgt.)

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!
Postcheckkonto der F. V. S., VIII 26.074, Zürich.

gang begriffen. Dies hat zur Ursache, dass mit der vollendeten Aufteilung Afrikas das offizielle und private Interesse an der Missionsarbeit in den Heimatländern abgenommen hat und auch die Eingeborenen dieser Tätigkeit gegenwärtig anders gegenüberstehen als noch vor einem halben Jahrhundert. So willkommen ihnen auch heute noch die sanitären und pädagogischen Institutionen der Missionen sind, so ist doch die Ehrfurcht vor dem weissen Manne und seiner Religion und der Glaube an beide, besonders seit dem Weltkrieg, erheblich im Sinken begriffen.

Der Neger von heute spekuliert weniger auf die Erlösung im Paradies als auf die Besserung seiner gegenwärtigen Lage. Er glaubt nicht mehr an die Aristokratie der Farbe. In wachsendem Masse beginnt sich auch bei ihnen ein selbstbewusstes Klassen- und Nationalbewusstsein durchzusetzen. Man muss beachten, dass in Afrika in noch viel stärkerem Masse als in China oder Indien die nationale Befreiung in weitgehendem Masse mit der sozialen identisch ist. Es gibt kaum eine schwarze Bourgeoisie, und es gibt keine schwarzen Kapitalisten. Die Herrschenden und Besitzenden sind fast ausnahmslos gleichzeitig die Angehörigen der anderen, der weissen Rasse. Es ist bezeichnend, was eine nationale Negerzeitung der Bantus, «Imvo Zu Ba Ntsundu» schrieb:

> «Wir leben sicherlich in einem Zeitalter der weissen Suprematie über alle schwarzen Gemeinwesen der Welt, nicht kraft eines höheren moralischen Standards der Zivilisation, wie es sich der weisse Mann in jedem Teile des Erdballs anmasst, sondern weil dies das Zeitalter des mächtigen Schiesspulvers ist — des bösen Geistes der weissen Suprematie ... Die Menschenrechte der schwarzen Völker, wo immer sie unter sogenannter zivilisierter Oberhoheit leben mögen, werden nirgends respektiert ... Wahrlich die Religion des weisses Mannes (das Christentum) hat es nicht verstanden, uns den Sinn des Lebens in dieser Welt zu deuten.»

W. Pöppel.

Wir blättern zurück und finden:

dass es heute in der Freidenkerbewegung verhältnismässig still geworden ist. Die Bewegungen in Deutschland, in Oesterreich und Italien sind zerschlagen, und wo sie nicht dem Verbot von Diktatoren zum Opfer fiel, da leidet sie unter der Krise und ist dadurch in der Arbeit gehemmt. So ist es auch in der Schweiz. Die Reaktion versteht es denn wirklich auch weidlich, die Krise zu ihrem Nutzen zu verwerten Mit Lohnabbau, Preisabbau und anderen einschneidenden Massnahmen geben die Reaktionäre vor, die Wirtschaft anzukurbeln und den Staatshaushalt wieder in das finanzielle Gleichgewicht zu bringen. Ob diese Mittel tauglich sind, wollen wir nicht weiter untersuchen. Diese Frage mag sich der Leser durch eigene Beobachtung beantworten. Eines aber ist sicher: *Lohnabbau ist Kulturabbau.* Diese Tatsache macht es denn auch verständlich, dass sich die eifrigsten Befürworter des Abbaues in den Reihen des Katholizismus finden. Auf dem Umweg über den Lohnabbau hofft die Kirche wieder Wind in die Segel zu bekommen. Not lehrt beten!

dass der Kulturabbau seine Wirkung bereits getan hat. Die Massen sind in ihre Nöte verstrickt und finden nicht mehr Zeit und Geld, um an wirklicher Kultur teilzuhaben. Auch die Freidenker sind von der Krise betroffen und es ist plötzlich stiller geworden als noch vor wenigen Jahren. Trotz aller Konjunktur von religiösem und mystischem Zauber halten sie aber an ihrer Ueberzeugung fest. Es scheint, als hätten sie in der geistigen Nacht, worin wir leben, den Kampf um unsere gute Sache eingestellt. Es scheint, als genügten sie sich selbst und hätten nicht mehr das Bedürfnis und den innern Drang, für ihre Ueberzeugung zu werben. Hat es überhaupt einen Sinn, Mittel und Kräfte zu opfern, um in einer nur noch auf ihre eigene Vernichtung bedachten Menschheit für den freien Gedanken und damit für die Befreiung der Menschheit aus der geistigen Knechtschaft zu kämpfen?

dass es sich trotz alledem der Mittel und Kräfte lohnt. Tausendfach haben in der Nacht des kirchlichen Mittelalters die Scheiterhaufen zum Himmel gebrannt und doch ist es der heiligen Inquisition nicht gelungen, den freien Gedanken zu verbrennen. Auch in der gegenwärtigen Nacht wird es der Kirche nicht gelingen, den freien Gedanken und die freie Forschung zu unterdrücken und zu vernichten. Halten wir das eine fest: Je tiefer die Nacht, desto näher das Morgengrauen!

dass wir nicht untätig die Hände in den Schoss legen dürfen und darnach trachten, die geistige Nacht unbemerkt zu überdauern. Gerade in der Nacht gilt es, die Flamme des freien Gedankens auflodern zu lassen, zu nähren und zu schüren, denn je dunkler die Nacht um uns ist, je eher werden die Flammen bemerkt und in suchenden Herzen wieder Flammen schlagen. Nichts wirkt so überzeugend wie Mut.

dass es uns auch heute nicht an Ueberzeugungstreue fehlt, wohl aber an den Mitteln, um für die Ueberzeugung nach Wunsch und Möglichkeit zu kämpfen. Lohnabbau ist Kulturabbau! Soll die geistige Reaktion richtig spekuliert haben? Nein und abermals nein! Wir haben zwar keinen Opferstock, durch dessen Speisung wir vorgeben könnten und wollten, unseren Anhängern den Himmel zu erkaufen und das Fegfeuer zu ersparen. Unser Reich ist von dieser Welt, und was in unseren Pressefonds fliesst, wird restlos zur geistigen Befreiung verwendet. Nur durch die geistige Befreiung wird die Menschheit jemals in die Lage kommen, ihre Angelegenheiten zum Wohle aller zu ordnen. Ohne die geistige Befreiung werden alle Versuche, Krieg und Elend aus der Welt zu schaffen, nur lächerliches Stümperwerk bleiben, denn jene, die an Krieg, Elend und Unterdrückung interessiert sind, werden eine denkfaule, dogmatisch versumpfte und abgestumpfte Menschheit immer wieder hinters Licht führen und ihren egoistischen Absichten dienstbar machen.

dass gerade in unseren Kreisen trotz Lohnabbau und Krise der Kulturabbau nicht platzgreifen darf. Es genügt nicht, wenn wir um unsere Weltanschauung wissen, wir müssen sie propagieren. Das Mittel dazu ist die Presse, unser «Freidenker», dessen Pressefonds wir allen Gesinnungsfreunden und Lesern erneut in Erinnerung rufen. ***Ohne Mittel keine Macht!*** Helfe jeder nach seinen Kräften mit, diesen Pressefonds zu speisen. «Unser Gedanke schafft die Zukunft», wie Anatole France sagte, doch wollen wir nicht alles der Zeit überlassen, sondern tatkräftig mitkämpfen. Jeder werbe von Mann zu Mann, aber der Geschäftsstelle und Redaktion gebe er die Mittel, damit sich die Werbung erfolgreich gestalte. Einzahlungen für den Pressefonds erbitten wir an Postcheckkonto VIII 26 074 der Geschäftsstelle in Zürich.

Die Redaktion.

Die Katholisierung der Schweiz.

Am 6. Mai sprach über den Landessender Beromünster Herr Dr. Brüschweiler, Direktor des Eidg. Statistischen Amtes, über das aktuelle Thema «Bevölkerungspolitische Schicksalsfragen der Schweiz.» Die interessanten und sachlichen Ausführungen verdienen allgemeine Beachtung, und es wäre zu wünschen, dass dieser mahnende Vortrag sämtlichen Bundes- und Kantonspolitikern in die Hand gedrückt würde. Was nützt Dr. Brüschweilers ernste Mahnung? Es ist Sache der Politiker und Regierungen, diese Mahnung zu hören und den Ursachen dieses Geburtenrückganges nachzugehen. Mit dem Mätzchen von der «Bequemlichkeit», vom Egoismus und den hohen Ansprüchen an das Leben ist man den Dingen aber nicht auf den Grund gegangen. Die Zeugung predigen ist leicht, das tat z. B. die Kirche schon immer. Man sollte aber